

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 22. 35. Jahrg.

2. Juni 1922

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 5 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schenckstr. Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1.- Mk., bei Wiederholung Rabatt
Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile.
Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Pfingstgeist

Sehet! Es strotzt die Natur in Kraft und lieblicher
Schöne,

Ist's doch der Pfingstengeist, der blütenbekrönt uns
begrüßt!

So alljährlich beschert uns gütig die Mutter Erde
Alles, was Auge und Ohr, was unsere Sinne entzückt:

Grünes Blattwerk und farbfroh' Blütengekräusel,
Duft der Blumen und munteres Vogelgezwitscher —

Alles gerichtet auf Aufbau und Früchteerweckung,
Der die Vollendung dann folgt, die uns das Leben
verbürgt.

Also im Kreislauf des Lebens und ewigen Werdens
ziehet die Mutter Natur ihre ewigen Kreise

Liebvoll betreuend um das, was wächst, was krencht
und auch fleucht.

Das ist Aufbau, ist Leben, beharrliches Schaffen,
Das ist tiefinnerster Kern jeglichen Daseinszwecks,

Dem eifrig zu folgen, dem nachzueifern uns lehret
Mutter Natur in nimmer erschöpfbarer Kraft!

Dies ist der heilige Geist der pfingstlichen Tage,
Der auch dem Menschen gebet, stets das Böse zu lassen,

Der ihn lehret, daß nimmer versiegende Liebe
Erstes Gebot ist als wahrer Menschlichkeit Preis!

Lerne, o Menschheit, vom heiligen Geiste der Pfingiten,
Edel zu sein und allen nur Gutes zu tun!

Das heißt Mensch sein! Wer anders vermischt sich zu
handeln,

Der ermangelt der Liebe und ist ein Feind der Kultur;
Er ist ein Feind der sozialistischen Lehre,

Die uns die Brüderlichkeit lehret mit sorglichem Ernst,
Die uns sagt, daß nur die Arbeit die Quelle

Sei allen Reichthums und nicht zuletzt der Kultur.
Aufbau ist Leben, ist Früchteverheißung und Liebe —

Haß und Zerstörung jedoch erniedrigt den Menschen
zum Tier

Darum lerne, o Mensch, vom herrlichen Geiste der
Pfingsten:

Lerne ein Mensch sein, edel, hilfreich und gut! u. c.

Schüret das heilige Feuer!

Pfingsten! Fest des Geistes! Symbol Seele!
Geist — Seele! Begriffe, die unsere so
materielle Zeit kaum noch kennt! Was ist
Geist, was ist Seele? Mammon, goldenes Kalb
ist die Lösung! Nichts ist ihr heilig. Menschen-
tum zertritt sie kaltherzig, Gefühle sind ihr
nichts. Mensch ist ihr nichts als Mittel zum
Zweck, Masse, Maschine, gut gerade genug,
Material zum frevelhaften Tun zu sein.

Und dennoch! Aus des Schicksals dunkelsten
Tiefen ringt sich mit elementarer Kraft das
Streben zur Menschlichkeit empor. Laßt uns
wieder Menschen werden! tönts murrend aber
schon laut und hörbar aus der Tiefe der Ent-
erben, die zum Licht streben. Der Geist be-
ginnt sich wieder loszuringen vom rein Mate-
riellen und die seelischen Empfindungen ringen
um Anerkennung und Beachtung. Eine neue
Zeit ist angebrochen, die den Siegeslauf der
Technik, die mechanisierte, reichthumspendende
Arbeit verbinden will mit dem Empfinden der
Menschen; die arbeitende Menschen in voller
Glückseligkeit schaffen will.

Große Zeit finde große Menschen! Große
Zeit, schaffe große Menschen! Gib uns die
Kraft zu sein, was wir sein wollen: Erzieher!
Schaffe Menschen, die den Glauben an die

Menschheit besitzen! Denn der Glaube an die
Menschheit ist der Glaube an den Sozialismus!
Sozialismus aber ist Brüderlichkeit, Liebe,
Arbeit, Reichthum, Bildung, Wissen. Wissen
aber ist Macht, und Bildung macht frei. Wissen
ist der Mutterboden der Menschlichkeit, und
Bildung Lebensnerv seelischer Empfindungen.
Reides zusammen aber der einzige Kraftquell
heiliger Begeisterung, uns Menschen wieder zu
Menschen zu machen.

Scheuen wir nicht vor der großen Aufgabe
zurück, schüren wir das heilige Feuer der
Menschwerdung der Menschen! Hilfe jeder an
seinem Teile zu sein, was er zu sein so gern
vorgibt. Ach, wie weit sind wir noch davon
entfernt, daß jeder sich redlich müht zu sein,
was er zu sein vorgibt! Blicken wir um uns!
Schaut uns nicht auch aus unseren Kreisen die
durch materielle Vorteile verzerrte Fratze des
Egoismus aus allen Ecken entgegen? Erfüllen
wir als gesetzmäßig bestimmte Erzieher von
Menschen stets unsere Pflicht? Schauen wir
hinein in die Arbeiterfamilien! Der trete vor,
der frei sich fühlt, als Erzieher die Rechte der
Menschheit verletzt zu haben.

Ist aber nicht die Tat überhaupt das stärkste
Mittel, Menschen zu erziehen? Mit Worten

mag man Menschen überreden können, über-
zeugen kann man sie nicht. Überzeugung ent-
springt nur dem Wissen. Bemühen wir uns
aber genügend das Wissen zu besitzen, um auch
Erzieher sein zu können? Ist uns klar, daß
die Verwirklichung des Sozialismus abhängt von
geistigen Voraussetzungen, die wir zu schaffen
haben? Sind wir uns bewußt, daß unser per-
sönliches Verhalten ausschlaggebend für die
geistige Einstellung jener ist, die nach uns
kommen, das Werk fortzuführen oder zu vol-
enden? Der Augenschein lehrt im allgemeinen:
Nein! Allgemein fehlt noch die geistige Reife
dazu. Noch sind wir weit entfernt davon zu
erkennen, daß jeder für sich, jeder an sich Re-
formator sein muß, daß jeder sittliche Qualitäten,
hohe Herzensbildung sein eigen nennen muß,
wenn er selbst im kleinen Kreise Erzieher sein
will. Buchmäßiges Wissen, Aufstapelung von
wissenschaftlichen Wahrheiten, Sammlung von
Erfahrungen mag hie und da als Bildung be-
zeichnet werden, es ist aber nur Scheinbildung,
wenn der ganze Mensch nicht davon beherrscht
wird, Wissen zu besitzen um Gutes zu tun.

Wissen zu besitzen, von der Quelle der
Lebenserfahrung anderer, zum Teil schon ver-
gangener Geschlechter zu trinken, in großen

Zügen zu genießen, was Geistesarbeit bisher geleistet hat, um der Menschheit Gutes zu tun, ist nur die Begeisterung fähig. Jenes nicht zu definierende Etwas, das uns Menschen hinweg hebt über vielerlei Kleinkram des Alltages und uns stark macht, all die vielen Widerstände zu überwinden, die sich dem Ideal entgegenstellen.

Das Pfingstfest ist im tiefsten Wesen das Fest der heiligen Begeisterung, der Begeisterung, die das Wesen aller Großen war, der Begeisterung, ohne die auch nimmermehr das Neue, Herrliche, Große kommen wird, wie es von den Großen aller Zeiten verkündet und von Hölderlin in folgende Worte gekleidet wurde: „O Regen vom Himmel! O Begeisterung! Du wirst den Frühling der Völker uns wieder bringen. Kommen wirst du mit deinen allmächtigen Wonnen, in goldene Wolken wirst du uns hüllen und empor uns tragen über die Sterblichkeit, und wir werden staunen und fragen, ob wir es noch seien, wir, die Dürrtigen, die wir die Sterne fragten, ob dort uns ein Frühling blühe. Wann sie kommen wird? Ich kann es nicht verkünden, denn ich ahne sie kaum, aber sie kommt gewiß, gewiß!“

Der Frühling der Völker beginnt zu werden. Die Sehnsucht aller Bedrückten und Gebückten, aller Geschundenen und mit Not und seelischer Pein Geschlagenen klopft an die Pforten der Erstarrung der Menschlichkeit. Das Ideal der arbeitenden Menschheit, der Sozialismus, ist aus dem Stadium des Glaubens in das praktische Wirksamkeit getreten. Der Sozialismus ist zu einer Erziehungsfrage geworden und stellt seine Anforderungen auch an den einzelnen. Und Erzieher kann jeder sein, muß jeder sein! Aber Erzieher sein zu können, fordert hohe Begeisterung, verbunden mit moralischen Qualitäten und Herzensbildung, die fußend auf den Lehren aller Geistesheroen wirkt, um der Menschheit Gutes zu tun, die Menschheit frei zu machen von ihrem Joche und sie hinauf zu führen zu den lichten Höhen, da Friede, Eintracht, Gleichheit, Solidarität, kurz, Menschlichkeit wohnt.

Dieser Geist der Menschlichkeit, die Lebenswonne aller für alle, das Sein und Wirken für alle aus Menschlichkeit, das Schaffen, Blühen, Jubilieren: Es ist Pfingstgeist, der alle uns umfaßt, wenn die Pfingstnatur uns umfaßt. Lernet Werden, auf daß ihr habet zu geben den Verdenden! ruft sie uns allen zu, die verstehen ihren Lehren zu lauschen. Und mit heiliger Kraft tröpfelt die Pfingstnatur allen ihren Lauschern den unbesiegbaren, festen Glauben an das Ideal in Herz und Hirn, lehrt ihnen zu sein, was sie gern sein möchten, aber nicht die Kraft aufbringen es auch zu sein. Sie spricht mit uns über die Begeisterung, die über die Hirne der Menschen von der Natur kommend, wieder zur Natur zurückgekehrt ist und Schöpfer war des Großen, Erhaenen, das alle Strebenden in ihren Bann zieht. Sie weist uns die Wege, zu erkennen was ist, und zu tun, was uns die Pflicht gebueht. Sie verbindet die drei wirksamsten Faktoren der Menschwerdung: Glaube, Begeisterung und Wissen zu harmonischer Einheit und hilft uns, im Menschen den Menschen zu schätzen, zu lieben und zu achten.

Laßt den Pfingstgeist uns erkennen! Laßt uns von dem Pfingstgeist da draußen etwas in unsere Werkstätte, in unser Heim, in unsern Kampf, in unser Selbst bringen! Begreift das Werden, das Streben, den Geist, die Kraft! Und fügt hinzu das Wissen, den Glauben, die Menschenliebe, die Brüderlichkeit! Jagd fort die Feindschaft, den Haß, Mißgunst und Neid, und lernet Mensch sein, edel hilfreich und gut! Habt immer vor Augen, daß Tat sich vollendet im Kreislauf und Früchte sie zeigt am kommenden Geschlecht!

Pfingstgeist. Pfingstverheißung. Pfingstkraft. Glaube. Begeisterung. Wissen. Tat. — Heiliges Feuer der Pfingsten! —

Schüret das heilige Feuer!

Inhalt:

Hauptteil: Pfingstgeist. Schüret das heilige Feuer! Rundschau. Tarifverhandlungen für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe. — **Gewerkschaftliche Rundschau:** Der Verbandstag der Buchbinder und Papier-Verarbeiter. — **Allgemeines:** Kollegialität. — **Der Betriebsrat:** Zum Unterbau, Aufbau und Nebenbau der Bezirkswirtschaftsräte. — **Photomech. Fächer:** Lohnverhandlungen im Chemigraphie-, Kupferdruck- und Lichtdruckgewerbe. — **Feuilleton:** Pfingstgedanken. Die Revolution der Seele. — **Anzeigen.**

Rundschau.

Einkommensteuer. Der Zentralverband der Angestellten hat an das Reichsfinanzministerium eine Eingabe gerichtet, in der er darauf hinweist, daß durch die fortschreitende Geldentwertung eine sofortige Änderung des Einkommensteuergesetzes notwendig geworden ist. In dieser Eingabe wird vor allen Dingen gefordert, daß die Grenze für den 10prozentigen Steuerabzug von 50000 auf 100000 Mk. erhöht wird. Des weiteren wird eine sozial gerechtere Staffelung der Einkommenssummen zum Einkommensteuergesetz verlangt. Weiter schlägt der Zentralverband vor, die steuerfreien Abzüge für den Steuerpflichtigen sowie für die Werbungskosten zu verdoppeln. — Abschrift der Eingabe ist dem Reichstage zur Stellungnahme zugegangen.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter beruft seinen 9. ordentlichen Verbandstag für die Zeit vom 21. bis 26. August dieses Jahres nach Magdeburg ein. Als Tagesordnung sind neben Erledigung der laufenden geschäftlichen Angelegenheiten die Punkte: Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland (Referent Fritz Muntner) und die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften (Referent Emil Dittmer) festgelegt worden.

Tarifverhandlungen für das Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Da das Abstimmungsresultat über Annahme oder Ablehnung des Ergebnisses der Neuberatung des Tarifrates schon am 1. Juni in den Händen des Verbandsvorstandes sein soll, diese Nummer der „Graphischen Presse“ aber erst am 2. Juni erscheint und zum Teil erst nach den Pfingsttagen in die Hände der Kollegen kommt, erübrigt es sich für uns, durch Gabe eines Überblickes über den Gang der Verhandlungen die Kollegen zu informieren und zum Ergebnis selbst Stellung zu nehmen. Die Entscheidung ist inzwischen schon längst gefallen. Die Entscheidung aber ist maßgebend.

Notwendig aber ist, einige Dinge zu berühren, die bei den Verhandlungen eine Rolle gespielt haben. Daß die Tarifverhandlungen diesmal außerordentlich schwierige würden, war schon aus den Abänderungsanträgen zu ersehen, die die Unternehmer gestellt hatten. Sie standen in direktem Gegensatz zu den 56 Anträgen der Gehilfen. Da von keiner Seite der Tarif gekündigt war, mußten die Tarifpositionen im wesentlichen so bleiben wie sie waren, wenn beide Tarifkontrahenten auf dem Boden ihrer Anträge stehen blieben.

Und so ist es auch gekommen. Die Hartnäckigkeit, mit der von beiden Seiten um die in den Anträgen niedergelegten Prinzipien gerungen wurde, ist kaum zu überbieten. Daß die Arbeitszeit wieder im Vordergrund dieses Ringens stand, ist nach den letzten Vorgängen selbsterklärend. In fast ultimativer Form stellten die Unternehmer in der Kommissionsberatung das Verlangen, auf der Grundlage des Metallarbeiter-Abkommens in Süddeutschland eine Vereinbarung zu tätigen. Das wurde rundweg von den Gehilfen abgelehnt. Aber damit war auch zugleich das Signal für die Unternehmer gegeben bei Beratung der Ferienfrage und einiger anderer Punkte ebenfalls rundweg abzulehnen. Immer standen sich die Vertreter der Gehilfen und die der Unternehmer in ihren Ansichten diametral gegenüber und dort, wo die großen wirtschaftspolitischen Fragen die Grundlage der prinzipiellen Einstellung der Redner waren, kam auch die Unterschiedlichkeit der Weltanschauungen ungehindert zum Ausdruck. Aber ergänzend muß in diesem Zusammenhang bemerkt werden, daß die Unternehmer wiederholt die tatsächlich eingenommene Haltung der Gehilfen dem Verlangen der Gehilfenvertreter entgegenzusetzen und wenn es diesmal auch nicht ausgesprochen worden ist. Aber im Unterton der Unternehmerredner klang oft der Satz heraus, der anläßlich einer andern Verhandlung einmal so formuliert wurde: Meine Herren, aus Ihnen spricht nicht der Geist unserer Gehilfen. Es sollte damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die Gehilfen in den Betrieben die weitergehenden Forderungen der Gehilfenvertreter nicht unterstützen.

Neben der Arbeitszeit war der schwierigste Punkt der Antrag auf Gewährung einer weiteren Teuerungszulage. Nachdem die heftigst strittene Forderung der Gehilfen auf Regelung der Ortsklasseneinteilung durch Kommissionsberatungen abgeschlossen worden war, erklärten sich die Unternehmer bereit, bei Abschluß des Tarifvertrages den Gehilfen eine neue Teuerungszulage zu gewähren. Die Unternehmer des gesamten graphischen Gewerbes hatten sich anscheinend durch Beratungen festgelegt, über einen Satz von Mk. 60 bis 100 pro Woche nicht hinauszugehen. Sie boten

zuerst 50 Prozent der Maizulage, während die Gehilfen bis in die letzten Stunden zäh und unerschütterlich an einem Satz von 200 Mk. in der Spitze festhielten. Stundenlange Kommissionsverhandlungen und Einzelberatungen der Vorsitzenden erzielten keine Einigung. Es wurde bereits ernstlich von beiden Parteien der Abbruch der Verhandlungen beraten. Nach erneuten Beratungen wurde aus diesem Abbruch eine Vertagung der Verhandlungen. Da auf Anweisung des Verbandsvorstandes die Urabstimmungsversammlungen auf den 29. und 30. Mai festgesetzt waren, wollten die Gehilfenvertreter eine Vertagung nicht zulassen. Wir wußten, daß ohne vorherige Lohnerhöhung der Tarif durch die Kollegenschaft abgelehnt würde. Das hätte den Kampf bedeutet. Das Gewerbe wäre in einen Zustand der Zerrüttung geraten und zuletzt hätten beide Teile auf den Trümmern, wie nach 1911/12 doch neue Beratungen pflegen müssen. Die Gehilfenvertreter drangen deshalb auf sofortige Erledigung und ermäßigten nun ihre Forderung auf die Höhe der Maizulage. Auch auf dieser Grundlage war eine Verständigung nicht zu erzielen; bis schließlich in den frühen Morgenstunden der Satz von 100 bis 130 Mk. erreicht werden konnte.

Insgesamt wurden nach den Verhandlungen vom 22. — 25. Mai 1922 folgende Änderungen des Tarifvertrages für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe vereinbart:

§ 1. Geltungsbereich des Vertrages. Im Absatz 2 wird eingefügt: „Faktoren und Abteilungs-vorsteher im Notendienst.“

§ 2. Arbeitszeit. Der Paragraph bleibt in seiner alten Fassung bestehen. Die neue Ziffer 8 lautet: „Die tägliche Arbeitszeit liegt zwischen 7 Uhr morgens und 6 Uhr abends. Soweit die Arbeitszeit außerhalb dieser Zeit als durchgehende zweite oder dritte Schicht liegt, also vor 7 Uhr morgens oder nach 6 Uhr abends, ist eine besondere Vergütung zu gewähren. Sie beträgt:

für die Stunden von 6 bis 9 Uhr abends	10%
„ „ „ 9 „ 11 „	15%
„ „ „ 11 „ 4 „ morgens	20%
„ „ „ 4 „ 6 „	25%
„ „ „ 6 „ 7 „	15%

Diese Vergütung entfällt, wenn Betriebe aus Gründen, die der Arbeitgeber nicht zu vertreten hat, zur Verlegung der Arbeitszeit gezwungen sind.

Überstunden im Sinne des § 4 des Tarifvertrages werden von den vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

§ 3. Mindestlöhne. Der Absatz 4 erhält folgende Fassung:

In Orten mit Lokalzuschlag Prozent	im 1. Q. hülfr.-j. Mk.	bis zum 21. Jahre Mk.	vom 21. J. Mk.	über 24 Jahre Mk.
0%	599.—	611.50	654.75	750.—
a) Betriebe unt. 20 G h. i.	Ledige Verheiratete	— 626.50	669.75	765.—
b) Betriebe ab 20 Gehilf.	Ledige Verheiratete	604.—	616.50	659.75
		— 631.50	674.75	770.—
7 1/2%	Ledige Verheiratete	621.—	634.25	678.88
		— 649.25	693.88	789.50
15%	Ledige Verheiratete	659.—	673.—	718.—
		— 688.—	733.—	829.—
20%	Ledige Verheiratete	681.—	695.50	740.75
		— 710.50	755.75	852.—
25%	Ledige Verheiratete	683.—	698.—	743.50
		— 713.—	758.40	855.—

Die neue Vereinbarung über die Teuerungszulagen lautet:

Es werden folgende Zulagen auf die am 1. Juni 1922 tatsächlich gezahlten Wochenlöhne gewährt: Gehilfen über 24 Jahre ab 1. Juni 1922 in Orten mit einem Ortszuschlag von:

0% u. 7 1/2%	15%	20% u. 25%
120.— Mk.	125.— Mk.	130.— Mk.

Gehilfen i. Alter v. 21 — 24 Jhr. erhalten Mk. 10. — bis zu 21 Jahren erhalten . . . Mk. 20. — pro Woche weniger.

Bei Arbeitszeitverkürzung werden die Zulagen anteilig verrechnet.

Die Vereinbarungen haben Geltung bis 30. Juni 1922. Ortliche Lohnverhandlungen sind während der Dauer der Vereinbarung nicht gestattet.

Das Wochengeld der Lehrlinge wird in den ersten beiden Lehrjahren um je Mk. 10.—, im dritten und vierten Lehrjahre um je Mk. 15.— pro Woche erhöht, soweit dessen bisherige Höhe die tariflichen Sätze um diesen Betrag nicht übersteigt.

Die Lehrlinge erhalten also an Kostgeldentschädigung:

im ersten Lehrjahre . . .	Mk. 100.
im zweiten Lehrjahre . . .	110.
im dritten Lehrjahre . . .	130.
im vierten Lehrjahre . . .	145.

Der Absatz 7a erhält folgende Fassung: a) 7 1/2 Prozent Ortszuschlag für:

Annaberg, Aubach, Buchholz, Coburg, Celle, Detmold, Döbeln, Ebersbach, Fürstenwalde, Kulmbach, Geißlingen, Göppingen, Grimma, Greiz, Grünberg, Heidenheim, Hildburghausen, Kaufbeuren, Königswusterhausen, Kitzingen, Kreuznach, Lahr, Limburg, Lindenruh, Lörrach, Marburg, Neurode, Neu-Ruppin, Oynhausen, Pößneck, Rüdelsheim, Rudolstadt, Saalfeld, Salzufeln, Schwarzenberg, Schweinfurt, Sonneberg, Torgau, Waldkirch, Wanfried, Wetzlar, Ziegenrück

Gewerkschaftliche Rundschau

Der Verbandstag der Buchbinder und Papierverarbeiter.

Im Jahre 1922 werden drei der graphischen Verbände ihren Verbandstag abhalten. Den Anfang machten die Buchbinder und Papierverarbeiter, die in der Zeit vom 14. bis 20. Mai in Kassel tagten. Der Buchbinderverband ist heute der stärkste der graphischen Berufe. Von ungefähr 125 000 vorhandenen Berufsangehörigen sind nach dem Bericht des Verbandsvorsitzenden zum Geschäftsbericht 92 000 organisiert.

Der Verbandstag war durch 140 Delegierte besetzt worden. Hinzu kamen die Mitglieder des Gesamtvorstandes, der Verbandszeitung, des Verbandsausschusses und des Beirates. Als Gäste waren nur 2 Vertreter der Graphischen Union, der deutsch-böhmischen Berufsgesellschaft, die Kollegen *Mertchen* und *Kruger* anwesend. Vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund nahmen *Grafmann*, aus den befreundeten graphischen Organisationen *Seitz*, von den Buchdruckern, *Haß*, von unserem Verbands, *Hornke* von den Hilfsarbeitern und *Pritschow* als Bundessekretär teil. Die Delegiertenwahlen waren nach dem Verhältniswahl-system vorgenommen. Durch die Parteibildung entstand der unglückliche Zustand, daß neben meistens 2 Referenten zu jedem Punkt 3 Fraktionsvertreter das Recht zu 3/4-stündigen Reden hatten. Obwohl die USP-Vertreter im allgemeinen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung sich zu der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung bekennen, vereinigten sie sich bei den Abstimmungen meistens mit den Kommunisten Moskauer Richtung. Demgegenüber stand die SPD-Fraktion mit 82 Delegierten, als feste Arbeitsmehrheit, die wiederholt auf Reden verzichtete, um erfolgreiche Arbeit leisten zu können.

Der vom Verbandsvorstand erstattete Geschäftsbericht stellte eine Ergänzung der letzten drei Jahresberichte dar und war im allgemeinen recht kurz gehalten. Aus ihm ging hervor, daß von den mehr als 90 000 Mitgliedern, 71,4 Prozent weibliche sind, die aber nur durch 14 weibliche Delegierte vertreten waren. Im Buchbinderverband hat auch in den letzten drei Jahren eine starke Fluktuation geherrscht. Eine ungeheure, zum Teil nutzlose Arbeit mit starkem Beamtenapparat, mußte verrichtet werden. Vom 1. 1. 19 bis 31. 3. 22 traten 136 000 Mitglieder ein; der Abgang betrug aber 85 000, so daß der Gewinn 51 000 Mitglieder in runden Zahlen beträgt. Der Kassenbestand von sieben Millionen hatte in den letzten drei Jahren um 5,7 Millionen zugenommen. Die Beiträge waren von 30 Pfg. bis 1,10 Mk. bis zum 1. 4. 22 auf 2,- bis 9,- Mk. erhöht wurden. Der Vermögensbestand pro Mitglied betrug Ende 1921 69,54 Mk.

Sehr lehrreich sind die Kapitel über Tarif- und Lohnbewegungen. Die geschädigte Entwicklung zeigt die Buntscheckigkeit der Unternehmerorganisationen, der Arbeits- und Produktionsbedingungen, des verschiedenartigen Absatzgebietes der Waren und der ungleichen tariflichen Regelung. Im Spezialfach für Tüten und Beutel ist ein Reichstarif noch nicht abgeschlossen worden. Es bestehen nur vier Bezirksstarife. Für die größte Zahl der Berufsangehörigen werden die Arbeitsbedingungen durch drei Reichstarife für Buchbinder, Etuis- und Kartonagenarbeiterschaft und für die Wellpappenindustrie geregelt.

Den Vorstandsbericht ergänzt der Vorsitzende *Hauelsen* mündlich noch in verschiedenen Punkten. Auch der Kassierer gab noch einen allgemeinen Überblick über die Kassenverhältnisse. In der Debatte sprach zuerst der Kommunist *Gäbel* eine Stunde. Er begann seine Ausführungen damit, daß er nicht über den formalen Verwaltungsstand, oder über die geschäftliche Tätigkeit des Verbandsvorstandes reden wolle, denn gegen diese Tätigkeit sei im allgemeinen wenig zu sagen. Er wolle die wirtschaftlichen und politischen Geschehnisse behandeln und zeigen, welche Verbandspolitik getrieben werden müsse, um die Arbeiterschaft als Klasse zu erheben. Damit war die Basis für einen allgemeinen Angriff gegen die Erfüllungspolitik der Regierung, gegen die Koalitionspolitik der SPD, und gegen die allgemeine Gewerkschaftspolitik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes geschaffen. An Stelle der Verhandlungen mit den Unternehmern und das Feilschen um die Löhne, wollte er den allgemeinen Klassenkampf. Der „alte ausgetretene Weg der Gewerkschaftstaktik sei nicht mehr geeignet“ der Arbeiterschaft zu helfen. Auch der Verbandsvorstand müsse gegen die Steuern und seine Wirkungen arbeiten u. s. f. Auf die vielfachen Zwischenrufe, die neue Gewerkschaftstaktik anzugeben, entschuldigte sich der Redner, trotz Verankerung der Redezeit damit, daß er dies in der beschränkten Redezeit nicht näher ausführen könne.

Der Redner der USPD, *Müller-Leipzig* faßte den Kern seiner in etwas abgeschwächter Form vorgetragenen Kritik in den Satz zusammen: „Es wäre möglicherweise möglich gewesen, besseres zu erreichen, wenn der Klassenkampf gepredigt worden wäre.“ Als neues Mittel verlangte er Aufklärung und Erziehung der Massen. Der Redner der SPD-Fraktion *Brucks-Breslau* betonte die allgemeine Befriedigung mit der Arbeit des Verbandsvorstandes. Nach den vorhandenen Machtverhältnissen und dem

b) 15 Prozent Ortszuschlag für:

Altw.-Waldenburg, Altenburg, Aschaffenburg, Aschersleben, Bielefeld, Beuthen, Bonn, Baden-Baden, Brandenburg, Burgstädt, Crimmitschau, Crossen a. M., Cottbus, Cleve, Coblenz, Düren, Darmstadt, Durlach, Emmerich, Erlangen, Frankfurt a. Oder, Freiburg i. Baden, Görlitz, Gera, Gotha, Hirschberg, Herford, Hildesheim, Heidelberg, Hof, Halberstadt, Iserlohn, Ingolstadt, Jena, Kempen, Kempten, Kaiserslautern, Konstanz, Kissingen, Lobberich, Lüneburg, Lüdenscheid, Limbach i. Sa., M.-Gladbach, Merseburg, Meissen, Neuß, Neumünster, Nordhausen, Osnabrück, Offenburg, Pforzheim, Ratibor, Rheydt, Rostock, Regensburg, Reichenbach, Schwerin, Siegburg, Schramberg, Schweningen, Speyer, Schkeuditz, Stolberg, Stralsund, Trier, Vierns, Vallendar, Wesel, Worms, Weimar, Würzburg, Wurzen, Zeitz, Zwickau, Zossen.

c) 20 Prozent Ortszuschlag für:

Aachen, Augsburg, Barmen-Elberfeld, Braunschweig, Chemnitz, Crefeld, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Erfurt, Gleiwitz, Halle, Hanau, Hannover, Großsteinheim, Kleinauheim, Klein-Steinheim, Karlsruhe, Kiel, Königsberg, Lübeck, Magdeburg, Nürnberg-Fürth, Ohligs, Potsdam, Remscheid, Saarbrücken, Solingen, Stettin.

d) 25 Prozent Ortszuschlag für:

Bremen, Frankfurt a. M., Fechenheim, Harburg, Höchst, Köln, Mannheim, Mühlheim a. Rh., München, Neuenburg, Offenbach.

§ 4. **Überstunden.** Im Absatz 1 des § 4 wird nach den Worten „auf alle Beschäftigten einer Sparte“ eingefügt: „beziehungsweise einer Untergruppe“.

Der dritte Absatz des § 4 soll lauten: „Bei täglich zwei Überstunden, die in unmittelbarem Zusammenhange mit der geschäftlichen Arbeitszeit geleistet werden, ist eine Zwischenpause von insgesamt einer Viertelstunde auf Kosten des Geschäftes zu gewähren“ usw.

In Ziffer 4 wird die Extraentschädigung von Mk. 2,- auf Mk. 5,- erhöht.

In Ziffer 5 wird die Extraentschädigung von Mk. 1,- auf Mk. 3,- erhöht.

§ 5. **Lehrlingswesen.** Absatz 2. An Stelle des ersten Satzes soll es heißen: „Die Einstellung und Ausbildung der Lehrlinge erfolgt auf Grund der vom Tarifamt aufgestellten Richtlinien. (S. Anhang 4.)“

An die Spitze der Richtlinien für die Überwachungskommissionen der Lehrlingsausbildung ist folgender Satz gesetzt worden: „In jedem Tariforte ist eine paritätisch zusammengesetzte Überwachungskommission zu bilden.“

Der § 1 der Richtlinien erhält nachstehende Fassung: „Die Überwachungskommissionen sind paritätisch zusammensetzen, und zwar aus je zwei Prinzipalern und Gehilfen, bzw. deren Stellvertretern. Aus sich heraus wählen diese einen Vorsitzenden und einen Schriftführer. Für Orte, die eine solche Kommission nicht bilden können, übernimmt ein benachbarter Tarifort die Erledigung der Geschäfte. Die Tarif-Kreisvertreter sind zur Mitwirkung berechtigt. Die Amtsdauer entspricht der Tarifperiode.“

Die Vertragsparteien sollen den Termin für die Wahl dieser Überwachungskommissionen festsetzen. Der Ziffer 4 wird angefügt: „Die Ausbildung von Lehrlingen als Notendruck-Maschinenmeister ist nur dann zulässig, wenn ein mindestens zweijähriger Lehrgang im Steindruck vorangegangen ist.“

Die Ziffer 13 im bisherigen Tarifvertrag wird gestrichen.

Für die Notenstecher wurde besonders vereinbart, daß die Lehrlingszahl nicht nach Absatz 5, sondern nach „Absatz 6“ bemessen werden soll. Es wird in diesem Absatz 6 hinter „graphische Zeichner“ deshalb eingefügt: „und Notenstecher“.

Dem Absatz 12 wird angefügt: „Das Wochengeld für Notenstecherlehrlinge regelt sich in den ersten drei Lehrjahren nach § 12 des Tarifvertrages; im vierten Lehrjahre gilt unter Berücksichtigung der jeweiligen Änderungen der Akkordbestimmungen die bisherige Entlohnung.“

§ 7. **Ferien.** Da die bisherige 47stündige Arbeitswoche bestehen geblieben ist, konnte eine Verlängerung der Ferientage nicht erreicht werden.

Der Ziffer 1 wird angefügt: „Gehilfen, welche in ihrer Lehrfirma geblieben sind, wird die Lehrzeit als einjährige Beschäftigungsdauer angerechnet.“

In Ziffer 8 wird in erster Zeile statt „5 Jahre“ - „3 Jahre“ - gesetzt.

§ 8. **Entschädigung bei Bronzedruck.** Die Entschädigung im Absatz 1 wird von Mk. 3,- auf Mk. 10,- für den ganzen; von Mk. 1,50 auf Mk. 5,- für den halben Tag festgesetzt.

§ 10. **Lohnzahlung und Kündigung.** Dem Paragraphen wird ein neuer Absatz 7 angefügt. Er lautet: „Die vertragsschließenden Verbände verpflichten sich und ihre Mitglieder auf das nachdrücklichste und werden hierfür mit allen tariflichen Mitteln sich einsetzen, daß keinerlei Massenkündigungen bzw. Aussperrungen erfolgen dürfen, bevor nicht alle zur Schlichtung von Streitigkeiten vorgesehenen tariflichen Instanzen angerufen sind und entschieden haben.“

§ 13. **Arbeitsmaterial.** Für die Notenstecher wurde bestimmt, daß die bisher gezahlte Werkzeugvergütung von Mk. 2,- auf Mk. 4,- wöchentlich erhöht wird.

§ 14 **Allgemeine Bestimmungen.** Der Ziffer 4 wird als Absatz „e“ angefügt: „Für die Zeit des Arbeitermangels können Lithographen, Lichtdrucker,

Chemigraphen und Buchdrucker in das Steindruckgewerbe zu Arbeiten in der Druckerei und zu einfachen Druckerarbeiten an der Flachdruckschnellpresse übernommen werden. Die Kreisvertreter haben etwaige Anträge auf Zulassung von Überläufern in Übereinstimmung zu erledigen. In Differenzfällen entscheidet das Tarifamt.“

Solche Überläufer können nach eineinhalbjähriger Tätigkeit im Steindruck in gemischten Betrieben auch für den Offsetdruck Verwendung finden.

§ 15. **Schiedsgerichte.** Für die Wahl der Tariffunktionäre ist die Bestimmung vereinbart worden, daß nur im Beruf tätige Personen oder Angestellte der vertragsschließenden Verbände gewählt werden können. Das Tarifamt ist berechtigt, auf Antrag Ausnahmen zuzulassen.

Dem jetzigen § 15 Ziffer 4 wird angefügt: „Ist der Kreisvertreter Kläger, so muß er sich bei der Urteilsbildung entfernen.“

Hinter dem zweiten Absatz in Ziffer 6 wird folgende Bestimmung neu aufgenommen: „Diese neue Sitzung soll möglichst unmittelbar im Anschluß an die nicht erfolgte Einigung des Tarifamtes abgehalten werden; sofern die beiden Parteien bei der Vorladung hierauf aufmerksam gemacht worden sind und sich hiermit einverstanden erklärt haben.“

Zur Festsetzung und Durchführung des Tarifes wird in einem neuen Paragraphen der **Tarifausschuß** gebildet. Die neuen Bestimmungen lauten:

1. Zur Festsetzung des Tarifes wird ein Tarifausschuß gebildet. Er besteht aus den Kreisvertretern jeder Partei und einem Vertreter des Notenschichs, sowie zwei Vorsitzenden, von denen jede Partei einen zu wählen hat. Für jedes Mitglied des Tarifausschusses ist von seiner Partei ein Stellvertreter zu bestimmen.
2. Der Sitz des Tarifausschusses ist Berlin. Die Vorsitzenden müssen in Groß-Berlin wohnen.
3. Die Amtsdauer der Tarifausschußmitglieder und ihrer Stellvertreter ist die der Tarifperiode. Scheidet ein Mitglied aus seinem Kreise oder dauernd aus seinem Berufe, so erlischt seine Mitgliedschaft. Für den Rest der Tarifperiode rückt der Stellvertreter ein. In dessen Behinderungsfalle muß eine Ersatzwahl vorgenommen werden.
4. Jede Partei ist berechtigt, zu den Sitzungen des Tarifausschusses Vertreter mit beratender Stimme zu entsenden. Ebenso können die Mitglieder des Tarifamtes mit beratender Stimme teilnehmen.
5. Der Tarifausschuß ist bei Anwesenheit von je sieben Mitgliedern der Parteien beschlußfähig. Bei der Abstimmung darf von beiden Parteien nur die gleiche Zahl der Mitglieder stimmen. Die Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefaßt.
6. Die Berufung des Tarifausschusses erfolgt durch die beiden Vertragsorganisationen.

Die Rechte der Kreisvertreter werden in einem neuen Paragraphen niedergelegt. Die Bestimmungen lauten:

1. Die Vertragsorganisationen bestimmen für jeden Tarifkreis je einen Tarifkreisvertreter und einen Stellvertreter für die Dauer der Tarifperiode. Die Kreisvertreter sollen ihren Wohnsitz möglichst in den Kreisvororten haben.
2. Die Tarifkreisvertreter haben die Aufgabe, das Tarifamt in der Durchführung und Einhaltung der Tarifbestimmungen zu unterstützen und sind verpflichtet, dessen Anordnungen zu entsprechen.

§ 18. **Gültigkeitsdauer des Tarifes.** Der Tarif gilt auch in Zukunft ein Jahr.

Geschäftsordnung des Tarifamtes (Anhang I).

Dem § 8 wird angefügt: „Das Tarifamt ist zur Kostenfestsetzung im Rahmen der vom Tarifamt aufzustellenden Richtlinien berechtigt.“

Durch die Umgruppierung vieler Orte erhöht sich der tarifliche Mindestlohn für diese wie folgt:

Orte	l. l. Ge- bis zum v 21 bis über bitr.-n. 21 Jahre 21 Jahre 24 Jahre Mk. Mk. Mk. Mk.			
	Von 0% auf 7 1/2%	ledig 607,-	620,25	663,88
	verh. -	635,25	678,88	774,50
Von 0% auf 15%	ledig 610,-	624,-	668,-	764,-
	verh. -	639,-	683,-	779,-
Von 0% auf 20%	ledig 612,-	626,50	670,75	767,-
	verh. -	641,50	685,75	782,-
Von 0% auf 25%	ledig 614,-	629,-	673,50	770,-
	verh. -	644,-	688,50	785,-
Von 7 1/2% auf 15%	ledig 624,-	638,-	683,-	779,-
	verh. -	653,-	698,-	794,-
Von 7 1/2% auf 20%	ledig 626,-	640,50	685,75	782,-
	verh. -	655,50	700,75	797,-
Von 7 1/2% auf 25%	ledig 628,-	643,-	688,50	785,-
	verh. -	658,-	703,50	800,-
Von 15% auf 20%	ledig 661,-	675,50	720,75	817,-
	verh. -	690,50	735,75	832,-
Von 15% auf 25%	ledig 663,-	678,-	723,50	820,-
	verh. -	693,-	738,50	835,-
Von 20% auf 25%	ledig 685,-	698,-	743,50	840,-
	verh. -	713,-	758,50	855,-

wirtschaftlichen und politischen Vorgängen der letzten Zeit hat die Fülle von Arbeit den Mitgl. Modern Vorteile gebracht. Auch er betonte, daß nicht alle Wünsche der Arbeiterschaft in Erfüllung gegangen seien, daß aber durch die Hereinerrung des Richtungsstreites in die Gewerkschaft, die Kampfkraft gelähmt wurde. In der allgemeinen Debatte, die manche Wiederholung brachte, verteidigte Genosse **Grasmann** in glänzender Rede, die Politik des ADGB. Die Ausführungen machten einen so tiefen Eindruck auf alle Delegierten, daß mit großer Mehrheit beschlossen wurde, diese Rede in Broschürenform erscheinen zu lassen.

Infolge der scharfen Kritik, eines Teiles der Debatterender verlangte die Mehrheit diesmal ein Vertrauensvotum für den Verbandsvorstand, das mit großer Mehrheit ausgesprochen wurde. Eine Reihe Anträge fanden Annahme, die auf die fachliche Ausbildung, die gewerkschaftliche Erziehung der Jugend, der Arbeiterinnen, sowie auf die Behandlung der sozial-politischen Fragen usw. Bezug hatten. Zu diesem Zweck soll die Buchbinderzeitung achtseitig erscheinen und allen Mitgliedern trotz der hohen Kosten weiter unentgeltlich geliefert werden. Eine scharfe Resolution des Verbandsvorstandes gegen den Wucher und eine gegen die beabsichtigten Verschlechterungen in den Arbeitszeit-, Arbeitsgerichtsgesetzen und gegen die Schlichtungsordnung wurde angenommen. Eine weitere Entschliessung versicherte den süddeutschen kämpfenden Metallarbeitern die vollste Sympathie.

Beim zweiten und dritten Punkt der Tagesordnung, der neben sonstigen statutarischen Anträgen die Beitragsfestsetzung und Unterstützungseinrichtungen behandelte, verlangte der Hauptkassierer **Kollege Lender** eine Erhöhung des Spitzenbeitrages von 9,— auf 25,— Mk. Er begründete dies damit, daß sich wohl in der Berichtsperiode das Vermögen um 420 Prozent gesteigert habe, pro Kopf beträgt aber die Steigerung nur 108 Prozent. Das Vermögen von sieben Millionen beträgt nach dem Stand des Papiergeldes nur 250 000 Goldmark. Das Ergebnis einer ersten Kommissionsberatung der vorliegenden 105 Anträge fand nicht die Zustimmung des Verbandstages. Erst am letzten Tage wurde Einigung erzielt. Der Beitrag soll grundsätzlich dem Stundenlohn angepaßt werden. Die Festsetzung und Abrundung erfolgt durch den Verbandsvorstand in Gemeinschaft mit dem Beirat. Ab 1. Juli 22 beträgt der wöchentliche Beitrag bei einem Verdienst bis 5 Mk. Lohn 4 Mk., über 5 Mk. Lohn 6 Mk., über 8 Mk. Lohn 10 Mk., über 12 Mk. Lohn 14 Mk., über 16 Mk. Lohn 18 Mk. Der Beitrag für Lehrlinge wird auf 1,50 Mk. festgesetzt. Für die Mitglieder der 5. Beitragsklasse ist die Beitragsleistung für die Invalidenunterstützung obligatorisch. Von dem Beitrag dieser Klasse ist eine Mark für die Invalidenunterstützung zu verrechnen. In der 3. und 4. Klasse ist für weibliche Mitglieder die Beitragsleistung zur Invalidenunterstützung freiwillig mit 1 Mk. pro Woche vorgesehen.

Die Unterstützungen werden wie folgt festgesetzt: Nach einer Karenz von 52 bis 780 Wochenbeiträgen wird in den Klassen 1—5 pro Tag 3—20 Mark **Arbeitslosenunterstützung** gezahlt. Der Höchstbetrag ist in Klasse eins 120 Mk., in Klasse fünf 2000 Mark. Die Dauer der Unterstützung ist in Klasse eins 40, in Klasse zwei 50, in Klasse drei 60, in Klasse vier 80 und in Klasse fünf 100 Tage.

Die **Krankenunterstützung** hat eine Karenzdauer von 52 bis 260 Wochenbeiträgen. Die niedrigste Krankenunterstützung ist 2 Mark, die höchste 7 Mark pro Tag. Die Höchstbeträge sind in Klasse eins 80, in Klasse zwei 120, in Klasse drei 250, in Klasse vier 360, in Klasse fünf 490 Mark. Die Dauer dieser Unterstützung steigt von 40 auf 70 Tage.

Die **Umzugsunterstützung** wird nach zweijähriger Mitgliedschaft in der Klasse 4 bis 5 gewährt. Nach 1300 Wochenbeiträgen können bis zu 800 Mark in der vierten Klasse, 1000 Mark in der fünften Klasse bezogen werden.

Die **Invalidenunterstützung** steigt je nach den Karenzzeiten von 200 bis 400 Mark monatlich.

Die **Streikunterstützung** wird bereits nach 26-wöchentlicher Mitgliedschaft gewährt. Der Höchstsatz wird nach 520 Beiträgen erreicht. Die niedrigste Staffel beträgt 60 Mark pro Woche in Klasse 1 nach der niedrigsten Karenzzeit, die höchste Stufe ist 450 Mark in Klasse 5, nach 520 Wochenbeiträgen. Für jedes Kind unter 14 Jahren wird 5 Mark gezahlt.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Kollegialität.

Manche behaupten, die Welt sei ein großes Narrenhaus und manchmal deucht es, solche Behauptungen werden zu Recht erhoben. Stand ich da kürzlich in einer unserer Verbandsversammlungen die gut besucht war, und heftig vom Meinungsstreite widerhalte. Die Geister platzten gehörig aufeinander und jeder Redner nahm zur Begründung seiner Ansicht „Holz vom Fichtenstamm, trocken und hart“. Die ganze Versammlung wirkte mit und je nach der persönlichen Einstellung wurde bei den kräftigsten Parteien Beifall oder Mißfallen bezeugt. Aber eigentümlich. Gleichviel welcher Redner zur Sache sprach; Alle begannen mit der Anrede

„Kollege“ und gaben der Meinung Ausdruck, daß nur wahre Kollegialität zum gesteckten Ziele führe. Aber ebenso eigentümlich: Von wahrer Kollegialität war in keiner der gehaltenen Diskussionsreden etwas zu spüren. Sie wimmelten vielmehr von offenen und versteckten Verdrehungen, Unterstellungen und noch kräftigeren Dingen und hinterließen so den Eindruck, daß man schließlich gar nicht wisse, was wahre Kollegialität sei. Und es ist scheint in der Tat auch so, daß, trotzdem das Wort Kollegialität so oft gebraucht wird, viele gar nicht wissen, welche hohe Bedeutung diesem Worte innewohnt. Sonst wäre es auch gar nicht möglich, daß auch so oft in unsern Reihen Anschauungen sich geltend machen könnten, die der Kollegialität direkt ins Gesicht schlagen.

Der Begriff Kollege ist gleich dem Begriff Amtsgenosse oder Berufsgenosse; der Begriff Kollegialität faßt die Einträchtigkeit oder Einigkeit der Amts- oder Berufsgenossen in ein Wort zusammen. Es ist deshalb schon richtig, wenn in unsern oder überhaupt Arbeiterkreisen die Meinung zum Ausdruck gebracht wird, daß nur wahre Kollegialität uns dem gesteckten Ziele näher bringt.

Aber wie oft verstündigt man sich dann gegen die so oft im Munde geführte Kollegialität! Mühsen nicht oft atomatische Kleinigkeiten erhalten, um die kollegiale Einigkeit ja nicht aufkommen zu lassen? Steht nicht an Stelle der Einträchtigkeit in hunderten von Fällen der Zwiespalt? Sind nicht oft bloße Meinungsverschiedenheiten die Quelle langanhaltender Feindschaft?

Meinungsverschiedenheiten sind und müssen sein. Woher sie kommen mag im Augenblick Nebensache sein, aber sie müssen auch in unserm Organisationsleben sein. Anders würde sonst die Organisation zu einem Harmonienudeltopf, zum stinkenden Einheitsmeinungsumpf. Und diese Meinungsverschiedenheiten müssen ausgetragen, die Ansichten über ein und dieselbe Sache ausgetauscht werden. Denn nur so ist die Möglichkeit vorhanden, ergänzend vorwärts zu schreiten. Also nicht die Meinungsverschiedenheiten stehen der Kollegialität entgegen, sondern die Art, wie diese Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden, sind es, die das Wesen der Kollegialität berühren. Hier kommen wir auf den Kern der Sache, auf das Wesen der Kollegialität. Die Art dazutun, wie die Berufsgenossen in allen sich zueinander Dingen zueinander verhalten sollen, um einträchtig und einig abgesteckte Ziele zu erreichen, daß ist das Wesen der Kollegialität. Sie verlangt Achtung gegenüber und gegenseitiges Verstehen; Geradheit und Ehrlichkeit in allen die Berufsgenossen berührenden Dinge. Wahrheit ist ihre Krone und ausgeprägtes Gemeinschaftlichkeitsgefühl ihr Gewand.

Solidarität — alle für Einen und einer für Alle — ist ihre Seele und ihr sichtbarer Ausdruck ständig lebendige Hilfsbereitschaft. Neid und Mißgunst sind ihr unverständliche Begriffe, aber Rat und Tat in allen Lebenslagen selbstverständliche Notwendigkeiten. Gleichgültigkeit, Verdrossenheit und Schimpfereien sind ihr Tod, Anteilnahme und Pflichterfüllung auch bei andersgearteter Einschätzung der Dinge ihr Lebenselement. Kollegialität ist, kurz gesagt, die bewußte Tätigkeit, einträchtiges und einheitliches Handeln der Berufsgenossen möglich zu machen. Sie verlangt deshalb gebieterisch Beseitigung aller in gegensätzlicher Richtung wirkender Kräfte und zehlt jeden der Unwahrhaftigkeit, der ihre Erfordernisse nicht erfüllt, aber von ihr spricht und sie in Anspruch nimmt. Bemühen wir uns deshalb als organisierte Berufsgenossen, wahre Kollegialität zu üben und ihren Anforderungen gerecht zu werden. Das ist sicher oft schwer, wer aber mit ganzem Sein, mit ganzem Fühlen und Denken sich und den Berufsgenossen helfen will, der pflegt das Pflänzlein Kollegialität und steht so erlitten über den Leidenschaften, die nur zerstören können.

Der Betriebsrat

Zum Unterbau, Aufbau und Nebenbau der Bezirkswirtschaftsräte

von Otto Albrecht.

Der Artikel 165 der neuen deutschen Reichsverfassung spricht nur in seinem Einleitungssatz einen Grundgedanken so klar und bestimmt aus, daß an ihn niemand mehr rütteln kann. Dieser Satz lautet bekanntlich: „Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken“. Der nun folgende zweite Satz: „Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt“ ist bereits eine Selbstverständlichkeit, weil eine zwingende Schlußfolgerung aus dem, das im ersten Satze gesagt wird. Der hier verankerte Grundgedanke der Gleichberechtigung von Unternehmern und Arbeitnehmern im Arbeitsverhältnis und im wirtschaftlichen Produktionsprozeß ist nichts mehr und nichts weniger, als die verfassungsmäßige Feststellung einer durch die allgemeine Entwicklung erreichten Synthese, die sich zwischen der alten These „Unternehmerabsolutismus“ und der neuen Antithese „Räterschaft“ durchgesetzt hat. Was in den wei-

teren Absätzen des Artikels 165 noch gesagt wird, ist lediglich erläuterndes Beiwerk, über dessen Zweckmäßigkeit durchaus gestritten werden kann. Das eine ist allerdings auch hierüber heute bereits klar: Ein Rätewesen nach sowjet-russischem Muster kann man nicht schaffen. Die durch ein besonderes Gesetz zugestandenen Betriebsräte sind nichts anderes, als eine Fortbildung und größere Verallgemeinerung jener „Arbeiterausschüsse“, die schon die Gewerbeordnungs-Novelle vom Jahre 1891 gebracht hat. Und die noch zu schaffenden Arbeiter- und Wirtschaftsräte werden Gedanken und Pläne zu verwirklichen haben, die sich in der deutschen Arbeiterschaft schon jahrzehntlang um die Begriffe „Arbeiterkammern“ und „Arbeitskammern“ gruppiert haben. Das das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben ein Organismus (aber kein Mechanismus!) ist, so bleibt uns gar nichts anderes übrig, als auch hier mit dem einmal Gegebenen zu rechnen und zu arbeiten.

Die politische Revolution hat es lediglich vermocht, die Reichsmonarchie in eine Reichsrepublik und die Landesmonarchien in Länderrepubliken umzuwandeln. Dagegen hat sie die ehemaligen Abgrenzungen der einzelnen Bundesstaaten zu einander nicht angetastet; auch hat sie sonst an der politischen Einteilung dieser Staaten bzw. Länder in Regierungsbezirke, Kreise usw. nichts geändert, eine solche etwaige Änderung vielmehr ganz und gar der weiteren Entwicklung überlassen. Demokratische Parlamente und allgemeine Volksbegehren sind die Stellen, die weiterhin entscheiden sollen, was und wie man sich da anders einrichten will. Da ist es nur folgerichtig, wenn man auch die Wirtschaftsverfassung des Reiches dem so Gegebenen und Werdenden anpaßt. Das heißt, daß für die nach der Verfassung versprochenen **Bezirksarbeiter- und Bezirkswirtschaftsräte nicht besondere „Wirtschaftsprovinzen“ abgesteckt, sondern daß diese Bezirke mit Rücksicht auf die gegebenen politischen Grenzen gebildet werden.** Und nicht bloß folgerichtig, sondern sogar notwendig. Denn die Bezirksarbeiter- und Bezirkswirtschaftsräte sollen für ihre Bezirke doch schließlich ein gewisses Abbild des Reichsarbeiter- und des Reichswirtschaftsrates darstellen. Sie sollen in Gesetzgebungs- und Verwaltungsfragen als Gutachterkörperschaften tätig werden. Das bedingt schon an sich eine räumliche Umgrenzung nach Länder- und anderen politischen Bezirken. Die ihnen zugedachten Kontroll- und Verwaltungsbefugnisse bedingen das nicht weniger. Danach erscheint es zweckdienlich, erstens **Landesarbeiter- und Landeswirtschaftsräte** zu schaffen und zweitens diesen einen Unterbau nach **politischen Bezirken** usw. zu geben.

Zu einem solchen räumlichen (sogenannten „horizontalen“) Aufbau hat noch ein **Aufbau nach Wirtschaftsgruppen** („vertikaler“ Aufbau) zu treten. Und hierfür kommt noch viel **dringlicher** das einmal Gegebene in Betracht, als für den politischen Aufbau des Reiches die Länder und ihre Kreise usw. benutzt werden müssen. Dieses Gegebene sind aber die alten **Landwirtschafts-, Handwerks- und Handelskammern**, über die, der Artikel 165 — gar nichts sagt. In weiten Kreisen der Arbeitnehmer war man bis in die jüngste Zeit hinein der Ansicht, diese Kammern müßten und könnten jetzt einfach verschwinden, da ihre Aufgaben von den künftigen Bezirkswirtschaftsräten zu übernehmen seien. Das hat sich jedoch als ein Irrtum herausgestellt. Das ist schon darum nicht durchführbar bzw. nicht zweckdienlich, weil die Bezirkswirtschaftsräte ja nicht bloß aus Vertretungen der Unternehmer und der Arbeitnehmer zusammensetzen sind, sondern hierzu auch noch „Vertretungen sonst beteiligter Volkskreise“ kommen, die als „wichtige Berufsgruppen entsprechend ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung darin vertreten sind“.

Im Verfassungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates ist man nach umfangreichen und tiefgründigen Sachverständigenvernehmungen und nach anschließenden Beratungen sich klar und schlüssig geworden, daß gerade die Landwirtschafts-, die Handwerks- und die Handelskammern in den Gesamtaufbau mit einbezogen werden müssen. Die Vertreter sowohl der Unternehmer wie auch der Arbeiter und der sonst beteiligten Volkskreise des Reichswirtschaftsrates stimmen diesen Gedanken heute einmütig zu. Ausschließlich über das „Wie“ gehen die Meinungen und Ansichten noch auseinander. Die Arbeitnehmer aller Richtungen verlangen den Umbau der genannten Unternehmerkammern in **paritätische Doppelkammern**, also in Kammern, die sich je zur Hälfte aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeitnehmer zusammensetzen sollen, deren beiden Teilen sonst aber auch ein selbständiges Entschliessungs- und Begutachtungsrecht zu wählen ist. Die Unternehmer vertreten bisher sehr unterschiedliche Auffassungen, einig waren sie sich noch nicht einmal in der Ablehnung der getorderten Parität; denn ein bedeutender Vertreter des Handwerks hat sich im Verfassungsausschuß des Reichswirtschaftsrates für die Parität ausgesprochen. Die Landwirtschaftsunternehmer waren im allgemeinen für eine Hereinnahme der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in die Landwirtschaftskammern, jedoch bis höchstens zu einem Drittel der Gesamtvertretung. Und die Handelskammern lehnen jede unmittelbare Anteilnahme der Arbeitnehmer ab; sie sind vielmehr dafür, daß neben den Handelskammern ein **paritätischer Aus-**

(Fortsetzung in der Beilage)

schuß eingerichtet werden soll, dem gewisse Auf-
gaben zur Bearbeitung zu übertragen wären.

Neuerdings ist man unternehmerseits bestrebt,
eine Einheitsfront der Unternehmer herzustellen.
Diesem Zwecke dient in besonderer Weise eine Denkschrift von Geh.-Rat Dr. **Stegemann**-Braunschweig,
der mit Unterstützung einer Kommission von Sach-
verständigen und Beauftragten der Unternehmerver-
treter des vorliegenden Reichswirtschaftsrates die
ganze Frage eingehend untersucht hat. Das Er-
gebnis dieser Arbeit gipfelt nun darin, daß für alle
Unternehmerkammern ein gleichlautender Vor-
schlag gemacht wird. Nach diesem Vorschlag soll
sowohl den einzelnen Landwirtschafts-, wie auch
Handwerks- und Handelskammern je eine **beson-
dere Arbeitnehmerkammer** (der Landwirtschaft, des
Handwerks und des Handels) zur Seite gestellt
werden. Beide Arten von Kammern sollen durch
paritätische Beruhsausschüsse miteinander in Ver-
kehr treten und durch diese zu gemeinsamen Ber-
atungen zusammengeführt werden. Gegenstand
der Beratungen sollen alle Angelegenheiten bilden,
die die eine oder andere Seite beantragt. Die Un-
ternehmerkammern sollen zu Landesgewerkekammern
(oder -Räten) zusammengeschlossen werden,
die nach Bedarf bezirkliche Unterabteilungen er-
halten und die ihrerseits auch die Landes- und die
Bezirkswirtschaftsräte beschicken oder in diesen als
„Landesunternehmerrat“ die Vertretung der Unter-
nehmer darstellen. Parallel dazu sollen sich die
selbständigen Arbeitnehmervertretungen aufbauen.
Für die letzteren wird die Frage aufgeworfen, je-
doch offengelassen, ob etwa die Gewerkschaften
zu Trägern dieser Körperschaften einzusetzen
wären.

Man erkennt aus dieser Gegenüberstellung, daß
die Anschauungen sich endlich zu klären begon-
nen haben und daß sie sich einander bereits nähern.
Der neue Vorschlag in der Denkschrift Stegemann
will denselben „vertikalen“ Aufbau als allgemeine
Unterlage, den die Arbeitnehmervertretung des
Reichswirtschaftsrates will, und daran anschließend
dann auch die „horizontale“ Ausgestaltung. Beide
unterscheiden sich dem Grunde nach jedoch da-
durch, daß die Arbeitnehmer „zusammenges-
chweißte“ Doppelkammern begehren, während
Stegemann und die hinter ihm stehenden Unter-
nehmervertreter je selbständige Kammern befürworten,
die durch paritätische Ausschüsse zu verbinden sind
und auch in der Landes- und in den Bezirkswirt-
schaftskammern (-Landes- und Bezirkswirtschafts-
räten) mit den Vertretern der sonst noch zu betei-
ligenden Volkskreise ähnlich in Beziehung treten
würden. Denn neben den Landes- und Be-
zirkswirtschaftskammern (-Räten) stehen ja noch
die selbständigen Unternehmerräte auf der einen
Seite und die Arbeiterräte auf der andern, und
zwar in dem Sinne, daß zwischen den Vertretungen
im Wirtschaftsrat und denjenigen im Unternehmerrat
bzw. im Arbeiterrat Personafunktion hergestellt
wird.

Arbeitnehmerseits darf nicht außer Betracht
gelassen werden, daß die alten Unternehmerkammern
der Landwirtschaft, des Handwerks und des Han-
dels sowie der Industrie die **Bollwerke und Hoch-
burgen der kapitalistischen Privatwirtschaft** bilden,
in die es einzudringen gilt, um dann von hier aus
das sonst gepflegte privatwirtschaftliche Interesse
gemeinwirtschaftlichen Zwecken dienstbar zu
machen.

Der bevorstehende Allgemeine Gewerkschafts-
kongress wird Gelegenheit haben, die ganze Frage
der Arbeiter- und Wirtschaftsrate noch einmal
gründlich zu behandeln. Die in dem vorstehenden
Aufsatz gemachten Ausführungen und Andeutungen
dürften ausreichen, zu beweisen, daß der Inhalt des
Artikels 165 der Reichsverfassung, wie einleitend
schon gesagt, in seinem Beiwerk, das sich über
Arbeiter- und Wirtschaftsrate ausspricht, recht un-
zulänglich ist. Gleichwohl dürfte der vorhandene
Spielraum ausreichen, dieses Räteswesen so aufzu-
bauen, wie es dem organischen Sein und Werden
in Wirtschaft und Gesellschaft am besten entspricht.
Sollten aber doch verfassungsrechtliche Hindernisse
bestehen, so müßten diese durch eine entsprechende
Verfassungsänderung beseitigt werden. Staatsver-
fassung und Wirtschaftsverfassung dürfen einander
nicht widersprechen; beide stehen im Dienste der
Wendenden und sich fortgesetzt erneuernden und
verjüngenden Gesellschaft.

Die photomech. Fächer.

Lohnverhandlungen für das Chemigraphie-, Kupferdruck- u. Lichtdruckgewerbe.

Infolge der Tarifverhandlungen im Lithogra-
phie- und Steindruckgewerbe waren die Lohnver-
handlungen für das Chemigraphie-, Lichtdruck- und
Kupferdruckgewerbe auf den 29. Mai festgesetzt
worden. Die Verhandlungen haben stattgefunden
und untenstehendes Ergebnis gezeitigt. Ehe je-
doch dieses Ergebnis zustande gebracht werden
konnte, mußten eine Reihe Dinge behandelt werden,
die im Laufe der Zeit zutage getreten waren. Ber-
lin war besonders darum beteiligt, weil hier kurz
vor den Lohnverhandlungen Lohnforderungen ge-
stellt worden waren und zum Teil auch die Leistung

von Überstunden verweigert worden war. Die Un-
ternehmer liefen in der entschiedensten Weise gegen
solche Maßnahmen Sturm und forderten unter al-
len Umständen jedes Unterbleiben von örtlichen
Lohnverhandlungen. Erst nach Überwindung dieser
Schwierigkeiten konnte in die Lohnverhandlung
eingetreten werden.

Kollege E. Herbst begründete hierauf die For-
derung der Gehilfen und schlug vor, die schon bei
der letzten Verhandlung gepflogene ultimative Art
auch bei der diesmaligen Verhandlung in Geltung
zu setzen, was allgemeine Zustimmung fand. In-
folgedessen konnte Kollege Herbst unsere For-
derung auf 130, 140 und 150 Mk. Lohnhöhung in
der Woche, je nach Altersstapel, bekannt geben.
Durch den Mund des Herrn Frisch ließen die Un-
ternehmer erklären, daß sie dieser Forderung nicht
zustimmen könnten und schlugen als Basis der Ein-
igung das Abkommen im Steindruck -- 110, 120
und 130 Mk. -- Lohnhöhung pro Kopf und
Woche, gültig ab 1. Juni vor.

Die nun während der Mittagspause gepflogenen
Sonderverhandlungen ergaben auf Gehilfenseite ein
Festhalten an den in der Vormittagsberatung ulti-
mativ genannten Sätzen, was die Unternehmer ver-
anlaßt, ihr vormittags gemachtes Angebot als nicht
bestehend zu bezeichnen. Da eine Einigung so
nicht zu erzielen war, trat man in die Beratung
der dem Tarifamt vorliegenden Angelegenheiten
ein.

Nach Beratung des Tarifamtes wurden erneut
die Lohnverhandlungen aufgenommen. Alle Be-
mühungen der Gehilfenvertreter, wenigstens die
zehn Mark, die beim letzten Abschluß im Stein-
druckgewerbe in der Spitze mehr zum Abschluß ge-
bracht worden waren, diesmal wieder auszugleichen,
stießen auf den heftigsten Widerstand der Unter-
nehmer. Die Gehilfen zogen sich wiederholt zur
Sonderberatung zurück, aber auch Zwischenver-
handlungen führten zu keinem andern Ergebnis.
Es wurde deshalb folgende Vereinbarung getroffen.

Die von den Vertragsparteiern ernannte Lohn-
kommission hat in der stattgefundenen Verhand-
lung vom 29. Mai 1922 folgende Erweiterung des
Tarifes beschlossen:

An weiteren wöchentlichen Teuerungszulagen
erhalten ab 1. Juni (erstmalig zahlbar am Lohntag
den 9. Juni 1922.)

Gehilfen über 24 Jahre	130 Mk.
Gehilfen von 21 bis 24 Jahren	120 „
Gehilfen unter 21 Jahren	110 „

Diese Vereinbarung gilt bis 30. Juni 1922.
Örtliche Lohnvereinbarungen sind während der
Dauer der Vereinbarung nicht gestattet.

Mit dieser Zulage gelten alle schwebenden For-
derungen als ausgeglichen. Ftwaige untarifliche
Maßnahmen sind einzustellen. Überstunden sind
in den tariflichen zulässigen Grenzen zu leisten.

Die Entschädigungen der Lehrlinge ab
1. Juni 1922:

Im 1. Lehrjahre	100 Mk.
„ 2. „	110 „
„ 3. „	130 „
„ 4. „	145 „

Feuilleton.

Pfingstgedanken.

Wieder ist das Fest der Pfingsten,
wieder naht der liebe Geist,
der im Armsten, dem Geringsten,
allen tröstend sich erweist . . .

Der alte, ehrliche Demokrat Hoffmann von
Fallersleben, der auf unsern Altmeister Senefelder
eines der schönsten Gedichte verfaßt hat, und des-
sen Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“
zu etwas anderem, ganz anderem, von den deut-
schen Chauvinisten gemacht wurde, als Hoffmann
von Fallersleben der Gemäßregelte, es wollte, hat
mit obiger Versstrophe ein Gedicht „Pfingsten“ ein-
geleitet, in welchem er den „Geist der Liebe“
besingt und predigt.

Ein anderer ehrlicher Demokrat -- die Demo-
kraten vom heutigen Deutschland sind so oft nur
Fahm-Demokraten? -- Ferdinand Freiligrath, hat
ein prächtiges Gedicht „Wetterleuchten in der
Pfingstnacht“ verfaßt, in welchem, in der zweiten
Versstrophe, die folgenden vier Verszeilen vor-
kommen:

„Die Täler all', der Berge Spitzen
will heut des Geistes Flammenspur,
die ganze Welt will sie umblitzen,
wie einst das Haupt der Zwölfe nur“ --

Ein, wenn auch nur kleiner, bescheidener An-
fang zu diesem „Pfingst-Wetterleuchten“ scheint
auf der Konferenz in Genua gemacht worden zu
sein.

Auch sonst machen sich Anzeichen bemerkbar,
so ist z. B. zu verzeichnen, daß bei einem Volks-
wirtschafts-Kursus, den die Volkshochschule Thü-
ringen, kurz vor Ostern auf dem Lauenstein, der
alten „Mantelburg (Fränkisch-Thüringische Grenz-
warte) veranstaltete, auch zehn oder elf Engländer,
aus Arbeiterkreisen, mitgenommen haben. Diese
englischen Arbeiter waren -- wie uns der Leiter
der Volkshochschulen Thüringen, Herr Dr. Buch-
wald-Jena, in einem Arbeiter-Dichter-Abend verbun-
den mit einer Käthe Kollwitz-Ausstellung, mitteilte
-- so ehrlich einzugehen, daß England den volks-

wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland längst
vorbereitet hätte

Das sind alles, wenn auch kleine, so doch erren-
liche Dinge, welche zur Hoffnung berechtigen, daß
so ganz nach und nach, auch der moderne Pfingst-
geist über die Völker der Erde kommen wird. Und
bei dem Arbeiter-Dichter-Abend wurden von Herrn
Dr. Buchwald Gedichte vorgetragen, welche Ar-
beiter, die an der Front im Weltkrieg waren, ver-
faßt hatten und die zu den schönsten Hoffnungen
für einen modernen Pfingstgeist berechtigen.

Von heute auf morgen kommt dieser moderne
Pfingstgeist freilich noch nicht, und es wird noch
sehr vieles Wasser den Rhein hinunterfließen, bis
er bei unsern westlichen Nachbarn, dem unter der
deutschen Monarchie immer so sehr in Erinnerung
-- bei jeder „Sedans-Kirchweih“ auch selbst auf
Festplätzen: welche den Namen „Friedenshöhe“
führen -- gebracht, „Erbeind“, einkehrt.

Aber kommen wird dieser moderne Pfingstgeist
über die Völker der Erde sicher, sobald die Mehr-
heit in allen Nationen an den Frieden glaubt.

Wenn die Friedensfreunde in der ganzen Welt
in der Mehrheit sind, und die Kriegshetzer -- zu
denen bewußt oder unbewußt auch die Gleichgül-
tigen gehören, die da nachreden: „Krieg war immer,
Krieg muß immer sein!“ -- in der Minderheit, dann
haben die Völker den „ewigen Frieden“ und den
wahren Pfingstgeist, den Geist der Liebe.

J. Meier-Dursa.

Die Revolution der Seele.

Der schwerste Vorwurf, den man dem Kapitalis-
mus machen muß, ist der, daß er die Seele des
Proletariats gemordet hat, indem er sie verhungern
ließ. Alles Große, was der Kapitalismus geschaf-
fen hat, alle Fortschritte und Errungenschaften, sind
geschaffen worden auf Kosten der Arbeiterseele.
Die Wunder der Technik, auf die wir Gegenwärtigen
so stolz sind, sind erkauft worden durch die
seelische Verarmung der Massen. Es liegt tief im
Wesen des Kapitalismus begründet, daß er die
Sachen über die Menschen stellt, daß er das Geld
höher schätzt, als die Menschenseele. Seine inner-
ste Triebkraft ist die Erwerbssgier, das Gewinn-
streben, der Heißhunger nach Besitz. Um Reich-
tümern aufzuhäufen zu können, opfert er Millionen
von Proletariaten und Proletarierinnen dem Moloch. Er
hat eine berauschende Fülle von materiellen Gü-
tern über die Welt ausgestreut, er hat es ermöglicht,
daß auch die Massen körperliche und geistige Be-
dürfnisse befriedigen können, an die unsere Vorläu-
fer noch gar nicht dachten, aber er hat darüber
vergessen, daß auch der ärmste Mensch eine Seele
besitzt, die nach Glück und innerem Wohlbehagen
hungert.

Betrachten wir doch einmal die Entwicklung, die
die kapitalistische Wirtschaftsweise in den letzten
zweihundert Jahren durchlaufen hat. Die hand-
werksmäßige Arbeitsweise des Mittelalters, in der
jeder Meister und Geselle ein ganzes Stück Arbeit
herstellte, an dem er seine Freude haben konnte,
wurde verdrängt durch die kooperative Arbeits-
weise, die auf der Teilung der Arbeit beruht, in der
eine Anzahl von Arbeitern gemeinsam ein Stück
Arbeit liefern, das aus lauter einzelnen Stücken zu-
sammengesetzt ist. Hier beobachten wir bereits
eine Entseelung der Arbeit, eine Trennung des Ar-
beiters von seinem Werk, die aber noch verstärkt
wurde, durch die Maschinenteknik, die den Arbei-
ter an die Maschine kettet, die ihn zum Teillstück
einer Maschine macht, die den einstmaligen Herrn
des Werkzeugs zum Sklaven einer Maschine ernie-
drigt. Jetzt entstanden die Großbetriebe, in denen
mitten im Getöse der Räder die Menschen durchein-
ander wimmeln, wie in einem Ameisenhaufen.
Aber nicht nur die erwachsenen, männlichen Ar-
beiter wurden in dies unerträgliche Joch gespannt,
auch die Frauen und Mädchen, die Kinder und
Jugendlichen wurden hineingerissen in den Taumel-
tanz des Kapitalismus. Der Kapitalist nahm keine
Rücksicht auf die Arbeitskraft, die Gesundheit, das
seelische Wohlfinden seiner Lohnsklaven, die für
ihn nur „Hände“ waren, er strebte nach Wirt-
schaftlichkeit, das heißt, nach dem höchsten Ertrage
mit den geringsten Unkosten. Er selbst arbeitete
nicht mehr, indem er Gebrauchsgüter schaffte, er
wirtschaftete, nur noch, indem er die Arbeits-
kräfte, die er gekauft hatte, organisch zusammen-
faßte, mit den Produktionsmitteln vermischte und
zur höchsten Leistungsfähigkeit steigerte. So ent-
stand der wirtschaftliche Mensch, der dem arbei-
tenden Menschen wie ein Vampir das Blut
ausaugte.

Nichts ist so bezeichnend für das Wesen des
Kapitalismus, als die Rücksichtslosigkeit, mit der
er die Menschenseele zertritt, als die Gefühllosig-
keit, mit der er über Leichen geht. Heute ist dies
in mancher Beziehung anders geworden, weil die
Arbeiterklasse durch ihre Organisationen das Kapital
zur Rücksichtnahme gezwungen hat, aber in den
Anfängen des Kapitalismus, in seinen Flegeljahren,
kannte es keine Spur von Mitgefühl mit dem kör-
perlichen, geistigen und seelischen Elend der Massen.
Das Massenelend erschien als eine unabwendbare
Notwendigkeit, als die Kehrseite der Medaille, die
mit in den Kauf genommen werden mußte. Beson-
ders scharf zeigte sich die kapitalistische Ver-
achtung des Menschens in den Arbeitsbetrieben.
Abgesehen davon, daß die Arbeitssklaven mit einem

erbärmlichen Lohn abgespeist und in überlanger Arbeitszeit zermürbt wurden, wurden sie vom Unternehmertum obendrein verachtet und lediglich als Ausbeutungsobjekte, als Nummern im Kassabuch betrachtet. Sie waren keine Menschen mehr, die Anspruch erhoben auf Achtung, Ehre und Würde, auf Rechte und Freiheiten, auf Kultur und seelische Befriedigung, sie waren Räder in einem Fabrikautomaten Schrauben in einem wirtschaftlichen Mechanismus geworden. Der Kapitalismus hat den Arbeiter nicht nur körperlich und geistig verelendet, er hat ihn auch innerlich ausgehöhlt und seelisch arm gemacht.

Allmählich bahnte sich ein Umschwung an: Die Arbeiterseele erwachte und wurde sich ihrer Verarmung bewußt, sie lehnte zunächst gefühlsmäßig und dann auch mit klarem Bewußtsein den Kapitalismus als System ab. Es vollzog sich eine *seelische Revolution im Proletariat*, die sich höhere Ziele setzte, als bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, als wirtschaftliche und geistige Hebung, die sich Seelenkultur und Seelenglück als Ziel setzte. Immer weitere proletarische Schichten, zumal die jugendlichen und aufnahmefähigen, empfanden einen Ekel vor der kapitalistischen Zivilisation, die sich Kultur nennt, sie fühlt keine Befriedigung mehr in dem schalen, oberflächlichen Treiben der „besseren“ Gesellschaft. Sie nährten in sich die heilige Flamme der Sehnsucht nach Tiefe und Höhe, nach einem neuen Lebensinhalt. Was ist denn der *Kultursozialismus* anders als das Sehnen eines Proletariats, das hinausgewachsen ist über den Materialismus, das den Wirtschaftssozialismus nur als eine Vorstufe und Vorbedingung betrachtet? Was lebt denn in der proletarischen *Jugendbewegung* anders als der unstillbare Drang nach seelischer Erbauung, als der unhemmbare Wille, auch des Werktagstreibens mit leuchtenden Farben zu vergolden. Unklar und vielspältig ringt sich dieser Willensdrang zutage, wie ja eine jede Revolution rings bedeutet, aber über all dem Gären und Ringen strahlt das Motto: „Die Seele will ihr Recht, denn was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele.“

Diese Revolution der Seele gegen die Seelenlosigkeit des Kapitalismus macht sich in allen Schichten, auf allen Gebieten, bemerkbar. Sie ist der

Ausdruck der Unrast, des Unmuts, der Gärung unserer Zeit. *Besonders deutlich tritt sie zutage im Bereiche der menschlichen Arbeit, in den Arbeitsbetrieben*, wo sich geradezu schauerhafte Verhältnisse herausgebildet hatten. Das Unternehmertum, das Raubbau treibt mit Arbeitskraft und Gesundheit seiner Lohnsklaven, wußte gar nicht, daß der Proletarier auch eine Seele hat, die nach Befriedigung lechzt. Ohne Rücksichtnahme auf das seelische Wohlbedinden der Arbeiter und Arbeiterinnen wurde die Arbeit lediglich nach technischen Gesichtspunkten ausgestaltet und angeordnet. Niemand kümmerte sich darum, ob der Arbeitssklave bei seiner Beschäftigung seelisch zugrunde ging, weil ihm jede innere Beziehung zu seiner Arbeit fehlte, weil ihm seine Tätigkeit, zu der er mit der Hungerpeitsche getrieben wurde, zu Ekel geworden war. Dasselbe Wortwort: „Lust und Liebe zu einem Dinge macht jede Mühe und Arbeit geringe!“ war in Vergessenheit geraten, nirgends mehr wurde Wert gelegt auf die Tatsache, daß nur der Mensch ein gutes Stück Arbeit zu leisten vermag, der mit innerer Anteilnahme, mit seelischem Interesse, bei der Arbeit ist, daß nur die Arbeit Befriedigung gewährt, die mit Lust und Liebe geleistet wird. Der Arbeitsbetrieb wurde zu einem Mechanismus, zu einem seelenlosen Automaten. Die Erzielung einer hohen Leistung, damit hohe Überschüsse herausgewirtschaftet würden, war der Zweck, weshalb die Technik die modernste und ausschlaggebendste Wissenschaft wurde. Die Geisteswissenschaften: Philosophie, Theologie, Philologie usw. wurden in den Hintergrund gedrängt und als altfränkisch bespöttelt, nur die praktischen Wissenschaften; die Geld einbrachten, hatten noch Wert. *Das Jahrhundert der Technik war angebrochen*: Die technischen Lehranstalten schoßen wie Pilze aus der Erde, überall wimmelte es von Technikern, Ingenieuren usw., der Dr. ing trat als gleichberechtigt neben den Dr. phil., Dr. jur. und die andern Doktoren.

Die Vernachlässigung der Arbeiterseele rächte sich dadurch, daß vielfach mit Unlust gearbeitet und deshalb weniger und minderwertigere Arbeit geliefert wurde. Arbeitslust und Schaffensfreude, die Vorbedingungen einer Qualitätsarbeit, verschwand immer mehr, der in den Mechanismus ein-

gespannte Proletarier arbeitete nur noch mechanisch und unter einem äußeren Zwange. So machte sich das Bedürfnis auch aus wirtschaftlichen Gründen geltend, eine Verbindung herzustellen zwischen Arbeit und Arbeiter, zwischen der schaffenden Hand und der fühlenden Seele. Die Rücksichtnahme auf das seelische Wohlbedinden des Arbeiters wurde zu einer Forderung, die gleicherweise entsprang aus dem Seelennot des Proletariats wie aus dem Grundsatz hoher Wirtschaftlichkeit. *Seelisches und wirtschaftliches Interesse wirken zusammen und schaffen eine neue Wissenschaft, die Verbindung zwischen Technik, der Lehre von der Arbeit, und der Psychologie, der Lehre von der Seele*. Die Psychotechnik, die Wissenschaft vom arbeitenden Menschen, hat die Aufgabe zu lösen, daß die Arbeiterseele in den Arbeitsbetrieben zu ihrem Recht kommt. Sie hat sich also zu befassen mit der Frage der Arbeitszeit und der Arbeitsweise, mit der Ausstattung der Arbeitsräume, mit der Behandlung und Gruppierung der Arbeiter, sowie vor allen Dingen mit der Berufswahl. Sie soll nach Mitteln und Wegen spähnen, um die Arbeit aus einer drückenden, unerträglichen Last zu einer Lust zu machen, sie soll dafür sorgen, daß jeder Mensch dem Berufe zugeführt wird, für den er Neigung und Eignung besitzt, und daß er unter Bedingungen arbeitet, die eine Befriedigung aufkommen lassen. Diese Wissenschaft ist noch erst in den Anfängen, es sind erst Ansätze vorhanden, aber sie hat zweifellos eine große Zukunft. Darum haben besonders die jungen Proletarier und Proletarierinnen alle Veranlassung, ihr die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Durch die Selbstbeobachtung, wie die Beschäftigung im einzelnen Falle auf das seelische Befinden einwirkt, kann die Entwicklung der Psychotechnik gefördert werden.

Die Menschenseele fordert ihr Recht innerhalb und außerhalb der Arbeitsbetriebe, sie empört sich gegen die mechanische Arbeitsweise und gegen die kapitalistische Kulturlosigkeit. *Die Revolution der Seele ist ausgebrochen, die Jugend ist die Trägerin dieser Kulturbewegung*. Ihr Ziel ist Seelenkultur und höheres Menschentum, ihre Mittel sind Selbsterziehung und Selbstkultivierung sowie Erziehungsarbeit an Freunden, Kameraden und Genossen.

F. L.

Ia Maschinenmeister

für Steindruck in Dauerstellung gesucht. Angebote, wegen Wohnungsmangel nur von Ledigen, mit Lohnforderungen und Zeugnisabschriften an

Gust. Peiniger, Bielefeld.

1 erster Positiv-Retuscheur 1 Fräser und Monteur

sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderungen sind zu richten an

Graphische Anstalt
der Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen.

Andrucker für Schwarz und Farben Lichtdruck- u. Steindruckmaschinenmeister sowie geübten Preßvergolder

suchen möglichst per sofort Dr. Trenker & Co., Grapb. Konstanstalt, Leipzig-Stötteritz.

Tüchtiger, durchaus selbständig arbeitender

Steindruckmaschinenmeister

für Packungen und Autocrom-Postkarten großen Formates sofort oder später gesucht. ADOLF FORKER, LEIPZIG, Koblgartenstraße 13

Tüchtiger, erfahrener

Offset-Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. J. ROTHSCHILD, OFFENBACH A. M.

Tüchtigen Positivretuscheur, auch Schriftzeichner, die sich in der Retusche ausbilden wollen, suchen

Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin-Schöneberg.

Erstklassige, tüchtige

Fertigmacher, Farbätzer, Schwarzätzer, Andrucker, Nachschneider, Monteur, Photograph

per sofort gesucht bei gater Bezahlung Doko-Klischees Dorn & Kohler, Berlin N. 4, Chausseestr. 8.

Nach Aufstellung weiterer Offsetmaschinen suchen wir noch

1 tüchtigen Offsetdrucker und einige An- und Umdrucker

Lithographisch-artistische Anstalt München (vorm. Gebrüder Opbacher) Aktiengesellschaft, München.

Allgem. Zuschuß-Kranken- und Begräbniskasse der Xylographen Deutschlands (Sitz Stuttgart)

Bekanntmachung.

Die Delegiertenwahl für die am 11. Juni 1922 in Stuttgart stattfindende außerordentliche Delegiertenversammlung hat folgendes Ergebnis erzielt: Für den 1. und 2. Wahlkreis Berlin und Braunschweig wurden gewählt Hermann Gramann und Eugen Jäger, für den 3. und 4. Wahlkreis Leipzig und Dresden, Wilhelm Geisack und Alfons Ziegler, für den 5. Wahlkreis Stuttgart und München, Viktor Himmel. DER HAUPTVORSTAND.

I. STRICHÄTZER

gesucht. Nur Herren, die Wert auf gut bezahlte Dauerstellung legen und absolute Qualitätsarbeit zu leisten vermögen, wollen sich melden Polygraphik Freiburg i. Baden, Wasserstr. 4.

Wir suchen in Dauerstellung zum sofortigen Antritt

1 Drucker 1 Zinkretuscheur

Angebot nur erster Kräfte mit Lohnansprüchen an Sauer & Co., Berlin, Alexandrinenstraße 26.

Ein feiner, sauberer

Holzstecher

für Spezialarbeiten für sofort und dauernd gesucht. Hohenlimburger Druckwalzen- und Formenfabrik Gebr. Pelzing.

Gesucht tüchtiger

FRÄSER

für Rautingmaschine. Carl Brunotte, Düsseldorf.

Wir suchen durch den Arbeitsnachweis noch

2 tüchtige Messingstecher

für sichere und dauernde Sommerarbeit. Joh. & Adolf Ernst, Lüneburg.

Für sofort oder später in Dauerstellung gesucht

lithogr. Maschinenmeister

für Landkartendruck. Ed. Gaeblers geogr. Institut, Leipzig, Neustädterstraße 36.

Autoätzer

erstklassig, durchaus perfekt in Schwarz und Farben, möglichst sofort gesucht

Schönwolf & Pfenninger, Dresden-A., Grünestr. 18/20.

Tüchtiger Farbätzer

gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Gustav Dreher, G. m. b. H., Stuttgart, Immenhoferstraße 23

Tüchtiger Umdrucker

findet Stellung. Meldungen an H Meyer's Buchdruckerei, Lithographische Konstanstalt, Halberstadt.

Tüchtiger Um- und Andrucker

für feinste merkantile Arbeiten sofort gesucht. Uhland'sche Buchdruckerei Stuttgart.

Tüchtiger

Reprodukt.-Photograph

für Schwarz und Farben in angenehme Dauerstellung gesucht.

Adolf Müller, Klischeefabrik, Halle a./S. Königsr. 17.

Tüchtige saubere

HOLZSTECHEUR und NACHSCHNEIDER

für Holzbuchstaben sofort in Dauerstellung gesucht.

Wilhelm Gerhardt, Holztypenfabrik, Leipzig-Entritzsch, Wittenbergerstraße 87.

Perfekter Umdrucker

für Stein und Zink und tüchtiger

Offsetmaschinenmeister

sofort in angenehme, dauernde Stellung gesucht Angebote und Lohnansprüche sofort erbeten.

H. C. Bestehorn, Aschersleben.

In Dauerstellung suchen wir

1 Metallretuscheur und 1 Andrucker

für Schwarz und Bunt. F. Gohl & Co., Frankfurt a. M.

Verschiedenes

Für Formstechereien! Öldruckbüchsen

In allerbesten Arbeit sind preiswert abzugeben. Anfragen befördert Expedition unter S. 24.

Fern-Unterricht im buchgewerblich. Zeichnen

Beginn des Kurses jederzeit! Man verlange Prospekt 2 von Fern-Unterricht, L.-Stötteritz, Postfach.

Original-

KUMV-Fräser

anerkannt das beste Werkzeug für die Klischeefabrikation, zeichnen sich aus durch Härte, Haltbarkeit und gratloses Schneiden. - In allen Größen zu haben.

Paul Berndt, Präzisionswerkzeug-Fabrik Berlin S 59, Kottbuser Damm 22 (Moritzplatz 1601).

Geübten **Chromo-Maschinenmeister, Umdrucker für Zink und Stein, Abzugmader** sucht SIGMUND SPEAR, Konstanstalt, NÜRNBERG.